

Parlamentarismus und Armee in Frankreich, mit Nutzenanwendung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **40=60 (1894)**

Heft 32

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schützen, 1 Torpedokanonboot von 450 Tonnen und 9 Geschützen, 6 Kanonenboote von 2640 Tonnen und 42 Geschützen, sowie 3 Avisos von 2900 Tonnen und 14 Geschützen, ausserdem ein Schulschiff. In Summa 19 Fahrzeuge mit 251 Geschützen und 2600 Mann Besatzung. Die Flotte von Futschan besteht aus 6 Kreuzern von 12,580 Tonnen und 68 Geschützen, 2 Avisokanonbooten von 1160 Tonnen und 10 Geschützen, 4 Transport-Avisos von 5180 Tonnen und 25 Geschützen, in Summa 12 Fahrzeuge mit 103 Geschützen und 1865 Mann Besatzung. Die Flotte von Shanghai zählt eine Kreuzerfregatte von 2630 Tonnen und 26 Geschützen, 2 Kreuzer von 4400 Tonnen und 30 Geschützen, 5 Kanonenboote von 1638 Tonnen und 21 Geschützen, in Summa 8 Fahrzeuge mit 77 Geschützen und 905 Mann Besatzung. Die Flotte von Canton zählt 3 Torpedokreuzer mit 36 Geschützen, 16 Kanonenboote von ca. 3000 Tonnen mit 62 Geschützen, 22 Torpedoboote von ca. 700 Tonnen mit 54 Geschützen, 9 kleine Torpedoboote (5 kleine Schichauboote); ausserdem 6 schwimmende Batterien mit 18 Geschützen und 3 Transportdampfer mit 15 Geschützen. Die Gesamtstärke der chinesischen Kriegsflotte beträgt daher 98 Fahrzeuge mit 616 Geschützen und ca. 6000 Mann Besatzung. Sie ist daher der japanischen an Fahrzeugen um etwa das Doppelte, an Geschützen um $\frac{1}{3}$ überlegen.

Was die Qualität der chinesischen und japanischen Armee betrifft, so dürfte die letztere, die nach französischem und deutschem Muster organisiert und geschult wurde, einen nicht unwesentlichen Vorrang vor der ersteren beanspruchen können; dasselbe gilt für die japanische Marine. Allein die numerische Überlegenheit Chinas ist eine so beträchtliche, dass Japan auf die Dauer den chinesischen Truppen nur schwer widerstehen können. Überdies besitzt China die Verbindung zu Lande mit Korea, Japan nur die zu Wasser.

B.

Parlamentarismus und Armee in Frankreich, mit Nutzenwendung.

Ein Mitglied der eidgenössischen Räte hat in der letzten Sitzung der Bundesversammlung Klage geführt, dass diejenigen, welche vom Kriegshandwerk etwas verstehen, gegen die Mitglieder der Räte es in der Presse oft in einzelnen Fällen an Respekt fehlen lassen. So etwas kommt und zwar in weit stärkerer Masse anderwärts auch vor. Als Beispiel führen wir einen Artikel aus dem „Echo de l'armée“ vom 22. Juli an. Darin wird u. a. gesagt: „Es giebt in den Kammern eine zu grosse Zahl Hanswurste (Farceurs), welche in lärmender Weise und mit Nachdruck von

Vaterland und Wehrkraft sprechen, aber mehr auf ihre Popularität und ihren Sitz in der Deputiertenkammer als auf die Wohlfahrt des Vaterlandes und die Festigkeit der Armee bedacht sind. So lange die Wahlen in den Schenken gemacht werden, so lange den Wählern nicht klar ist, dass sie Vertreter wählen müssen, denen das Interesse des Landes über alles geht, und die nichts ihrem eigenen Vorteil opfern, so lange Frankreich in seinem Parlamente nicht nur Leute von Mut und unbedingter Ehrenhaftigkeit hat, die bereit sind ihr Mandat oder ihr Portefeuille als Minister eher zu opfern, als das Heil des Vaterlandes zu gefährden, so lange hat die Armee nichts zu erwarten.

Diejenigen, welche in diesem Augenblick das Wohl Frankreichs in Händen haben, können oder wollen das nicht begreifen. Aus diesem Grunde muss es ihnen von allen Dächern zugerufen werden.

Die Äusserung ist etwas stark! Sie ist aber begründet im Lande des Wilson'schen Ordenschachers und des Panamaskandals. Dagegen bringen wir in Erinnerung, dass seit mehr als 20 Jahren die französischen Kammern, ohne zu markieren, jeden für die Hebung der Wehrkraft, wenn noch so grossen Kredit, unbedingt bewilligt haben. Der Verfasser in seinem Übereifer vergisst überdies, dass die oben angeführten, gewisse wichtigen Eigenschaften allein nicht genügen, um in nützlicher Weise für die Wehrkraft des Landes zu wirken. Hiezu ist noch eine gewisse Kenntnis der Grundsätze des Kriegswesens (welches einen Teil der Staatswissenschaft bildet) notwendig. Wo das eigene Urteil über die für Erhaltung des Staates so notwendigen Einrichtungen fehlt, wird der Betreffende sich auf das Urteil anderer verlassen müssen. Er wird sich im besten Falle bei militärischen Freunden Rates erholen und da ist zu besorgen, dass er einen Stern minderer Gattung für einen solchen erster Grösse halte, wenn er nicht gar einem Irrlichte folgt, welches Parteigenossen, gute Freunde u. s. w. für einen Stern erster Grösse ausgeben. Ein solcher Leitstern kann allerdings in den Sumpf führen.

Ein Volksvertreter, der sich nicht bemüht, ein einigermaßen selbständiges Urteil über militärische Dinge zu erwerben, um wenigstens Nützliches und Schädliches für die Wehrkraft unterscheiden zu können, der versündigt sich ebenso gegen das Vaterland und seine Pflicht, wie der militärische Vorgesetzte, welcher Fehler und Übelstände bemerkt und diese nicht sehen will und nicht Abhilfe schafft!

Kenntnis des Kriegswesens und der staatspolitischen Verhältnisse zeigt dem Volksvertreter am ehesten, wo gespart werden kann und wo finanzielle Opfer gebracht werden müssen.

Die Aufgabe der Mitglieder der gesetzgebenden Räte kann hiebei wesentlich erleichtert werden durch Besprechung militärisch wichtiger Fragen in der Presse. Dieses haben die grossen Blätter in Frankreich, Deutschland und Österreich längst erkannt und waren bemüht Mitarbeiter zu erwerben, die durch militärische Kenntnisse und Erfahrungen der Aufgabe gewachsen waren. Bei uns ist dieses zum Nachteil für Volk und Armee bisher zu wenig gewürdigt worden. Die Folge davon ist, dass die Tagespresse in Beziehung auf die Wehrkraft mehr schädlich als nützlich wirkt. Es wäre aber ein grosser Irrtum zu glauben, dass es besser würde, wenn denjenigen, die militärische Kenntnisse und Erfahrungen besitzen, verboten würde, ihre Ansichten öffentlich darzulegen. Der Schaden würde am grössten in einem Lande sein, in welchem nichts ohne Zustimmung der öffentlichen Meinung geschehen kann. Wir hoffen daher, dass der Gedanke der Einführung der Censur für militärische Arbeiten in der Schweiz nicht Wurzel schlagen werde.

Aphorismen über die k. u. k. Kavallerie. Von einem alten Kürassier. gr. 8° 71 S. Wien 1893, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 2. 15.

In einem Umschlag mit den österreichischen Landesfarben präsentiert sich uns die Broschüre und zeigt schon durch äusseres Erscheinen an, dass ein österreichischer Patriot der Verfasser ist. Bei Betrachtung des Inhalts finden wir die Bestätigung, dass der Wunsch, seinem Lande und seiner Waffe einen Dienst zu leisten, den alten Kürassier geleitet hat.

In einer Anzahl kurzer Abhandlungen giebt er seinen Ansichten und Wünschen Ausdruck. Diese dürften von vielen österreichischen Kavallerieoffizieren geteilt werden.

Verschiedene Einrichtungen, besonders aber die Ausbildungsmethode mit ihren unbestreitbaren Vorzügen und Mängeln, sowie die Mittel letztern abzuhelpen werden besprochen. Soweit wir die österreichische Kavallerie aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen gelernt haben, scheinen die Darlegungen und Vorschläge richtig zu sein.

Manches würde auch bei unsern Verhältnissen Beachtung verdienen und sich nützlich erweisen. Wir glauben daher unsern Kavallerieoffizieren einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen die kleine Schrift bestens empfehlen.

Wir wollen nun einen Blick auf den Inhalt der Broschüre werfen.

In der Einleitung hebt der Verfasser mit Recht hervor, dass die Kavallerie in den letzten Dezenien eine Einengung ihrer Thätigkeit, eine Beschränkung ihrer Wirksamkeit erfahren hat, die in der rapiden Entwicklung der Schusswaffen und

der daraus entstandenen veränderten Verwendung der Artillerie und Infanterie ihren Grund findet. Die Artillerie in ihrer Massenverwendung tritt nicht nur einleitend und vorbereitend im Gefechte auf, sondern sie hat es bis zu entscheidenden Wirkungen zu bringen vermocht. Die Infanterie — deren höchste Leistungen in dem Feuergefecht noch vorausgesehen werden — hat es sowohl offensiv wie defensiv zu einer Selbständigkeit gebracht, die bei dem stets zunehmenden räumlichen Umfange ihrer Wirkungssphäre die Kavallerie immer tiefer auf das Niveau einer Hilfswaffe herabdrückt. Und doch ist die Kavallerie nicht stillgestanden in der Entwicklung ihrer Wirkungsfähigkeit. Die Schnelligkeit der Bewegung hat zugenommen, räumlich beherrscht sie weitere Räume als in früherer Zeit, denn die Belastung von Mann und Pferd ist verringert, die Zuchtwahl der Pferde rationeller, deren Pflege in Aufzucht, Abrichtung, Sattlung, Beschläge und im Training zweckentsprechender geworden; taktisch hat sie auf dem Gefechtsfelde bedeutende Fortschritte aufzuweisen, in der Formation, Einteilung der führenden Chargen, Kommandos und Säbelwinke etc. Auch die Bewegungsfreiheit hat sich mit der Zunahme der Bodenkultur erweitert, sowie die systematische Übung im Terrainreiten und im Hindernisüberwinden die Truppe gewandter gemacht hat. Was die Bodenkultur an Hindernissen, wie Entwässerungs- und Strassengräben, Einfriedigungen u. s. w. geschaffen hat, das hat sie reichlich andererseits durch Entsumpfung, Wegebau, Holzdurchforstung und Planierungen etc. wieder gut gemacht, so dass man sagen muss: Aus dem Sattel betrachtet hat die erhöhte Bodenkultur das Terrain praktikabler gemacht.

Die Beschränkung, die Einengung der Wirksamkeit der Kavallerie liegt daher hauptsächlich in der Zunahme der Wirkung und Erweiterung der Wirkungssphäre der beiden anderen Hauptwaffen.

Im Vorspiele des grossen Dramas ist die Kavallerie noch wie bisher — und wird es voraussichtlich immer bleiben — die Trägerin der Hauptrolle. Im Aufklärungsdienste der grossen Operationen beruht die Kenntnis der Absichten, der Massnahmen des Gegners auf dem individuellen und moralischen Werte der Summe der Reiter vom Kavallerieführer herab bis zum letzten Reiter der Nachrichten-Patrouille.

Und auch im weiteren Verlaufe des Krieges, selbst im Brennpunkte der grossen Schlacht, giebt es kein Augenblick, in welchem die oberste Leitung der Operationen dieser kavalleristischen Thätigkeit entbehren kann, und daher — mag die Kavallerie als Haupt- oder als Hilfswaffe gelten — darf sie kein weiteres Herabsinken ihrer